

Heutzutage wird dieses Tier zwar ganzjährig geschont, doch nur strenger Schutz kann helfen, den Fischotter zu erhalten. Die Schädlichkeit als Fischvertilger ist jedenfalls stark übertrieben. Er gehört eher zur Seuchenpolizei. Heute aber ist der Wassermarder aus den Wiener Donauauen verschwunden. Noch um die Jahrhundertwende kam er sogar in der Krieau vor und in der Zwischenkriegszeit lebte er noch in der unteren Lobau.

Es ist auch noch nicht ganz klar, ob der Rückgang des Otters mit dem Ansteigen der Umweltbelastung, dem Sinken des Nahrungsangebotes oder einer Verwechslung mit dem Bismarck zusammenhängt. Ein Bediensteter der Naturschutzabteilung der niederösterreichischen Landesregierung kam nach Auswerten der Revierberichte zu dem Ergebnis, daß im Bundesland Niederösterreich vermutlich nicht einmal mehr 20 dieser Tiere leben. Doch ist eine Überschätzung dieses Bestandes schon deshalb möglich, weil der Otter manchmal weite Wanderungen unternimmt und ein und derselbe Fischotter in mehreren Gegenden registriert wird.

Aufgabe des gestaltenden Naturschutzes wird es nun sein, in der Lobau den durch den Menschen veränderten Lebensraum dieses Tieres in einen naturnahen Zustand zurückzuführen. Vorrangiges Ziel des Biotopschutzes ist die Erhaltung eines artenreichen Tier- und Pflanzenbestandes, d. h. die umfassende Wiederherstellung naturnaher Gebiete.

E. Kainz

Weißer Armur in Fließgewässern

Im folgenden sind die Erfahrungen, die Herr Franz BAMINGER, Obmann des Fischereirevieres Donau A mit dem Besatz von Graskarpfen (= Weißer Amur) gemacht hat, wiedergegeben.

Im November 1972 wurden 300 Graskarpfen mit einem mittleren Stückgewicht von 1,10 kg markiert und davon 250 Stück in den Stauraum des Donaustaues Jochenstein und die restlichen 50 in den Aschachfluß bei Eferding eingesetzt. Zweck dieses Besatzes war in 1. Linie den dort vorhandenen Wasserpflanzenbestand zu reduzieren.

Einsatzstelle im Stauraum Jochenstein

Von den 250 eingesetzten Graskarpfen wurden, wie Herr Baminger mitteilte, zwei der markierten Fische einen Monat darauf 11 km stromaufwärts gefangen. Seither ist nichts mehr über einen Fang der damals markierten Fische bekannt geworden, obwohl Herr Baminger ständig mit den in diesem Bereich Fischereiberechtigten in Kontakt stand.

Einsatzstelle im Aschachfluß

Von den 50 eingesetzten Graskarpfen konnten in der rund 3 km langen Flußstrecke, die eine durchschnittliche Breite von 20 m aufweist und alljährlich nur einmal befischt wird, im November 1973 33 Stück gefangen werden. Nach einem Jahr waren demnach noch 2/3 vorhanden, ihr Stückgewicht lag zwischen 2,40 und 3,10 kg. 30 davon wurden wieder zurückversetzt, in der Hoffnung, daß sie bis 1974 ein Stückgewicht von 4-5 kg erreichen würden. Bei der im November 1974 durchgeführten Befischung wurde aber überraschenderweise kein einziger Weißer Amur gefangen und auch nicht in den Jahren danach. Offensichtlich sind die Graskarpfen mit Erreichen einer bestimmten Größe (vielleicht infolge eines einsetzenden Laichwanderungstriebes?) vollzählig in die Donau abgewandert.

Eine Wirkung auf den Wasserpflanzenbestand konnte weder im Stauraum Jochenstein, noch in der Aschach mit Sicherheit nachgewiesen werden, was aber bei der relativ geringen Graskarpfendichte auch nicht zu erwarten war.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Kainz Engelbert

Artikel/Article: [WeiBer Armur in Fließgewässern 108](#)